

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser,

der erste Newsletter in diesem Jahr ist dicht gepackt mit anstehenden Terminen. Besonders möchte ich Sie auf einen Vortrag zum Thema Tumorschmerz am 24. März hinweisen. Unter der Überschrift „Wie viel Schmerz muss man ertragen“ wird ein erfahrener Palliativmediziner über die Möglichkeiten und Grenzen der modernen Schmerzmedizin berichten und selbstverständlich für persönliche Fragen zur Verfügung stehen. Mit einem ganz anderen Aspekt bei einer Krebserkrankung befasst sich die Krebsbetroffene Janine Schmidt, wenn sie am 20. April über die Nutzung von sozialen Medien berichtet. Selbst überzeugte Bloggerin informiert sie, wann das soziale Netzwerken bei einer schweren Erkrankung helfen kann, und wann es mehr schadet als nutzt.

Der Vortrag „Krebs 2.0“ findet übrigens im Rahmen der Berliner Stiftungswoche statt, an der sich die Berliner Krebsgesellschaft mit ihrer Krebsstiftung Berlin schon zum zweiten Mal aktiv beteiligt. Ziel ist es, die Bedeutung von zivilgesellschaftlichem Engagement stärker nach außen zu tragen. Dass uns Transparenz enorm wichtig ist, belegt neuerdings auch das Transparenzsiegel der Initiative transparente Zivilgesellschaft. Was es damit genau auf sich hat, erfahren Sie in diesem Newsletter.

Nun wünsche ich Ihnen eine informative Lektüre und verbleibe mit allen guten Wünschen

Ihr

Prof. Dr. med. Dr. h. c. Peter M. Schlag  
Vorsitzender der Berliner Krebsgesellschaft

FORSCHUNG

## „Wir konnten Unterschiede finden“

Die Hämato-Onkologin PD Dr. med. Agnieszka Korfel über B-Zelllymphome, die das Gehirn befallen und die Suche nach neuen Biomarkern.

*Frau Dr. Korfel, Sie haben sich in Ihrem Forschungsprojekt mit großzelligen B-Zelllymphomen befasst. Was genau wollten Sie herausfinden?*

B-Zelllymphome befallen normalerweise das lymphatische System. Nur etwa drei Prozent wandern ins zentrale Nervensystem (ZNS), also ins Gehirn. Wir sprechen in diesem Fall von sekundärer ZNS-Beteiligung. Darüber hinaus gibt es noch eine weitere, kleine Gruppe, die primär im zentralen Nervensystem entsteht. Wir wollten herausfinden, was diese drei Typen voneinander unterscheidet und haben nach entsprechenden Markern gesucht. Die Berliner Krebsgesellschaft hat uns dabei dankenswerterweise unterstützt.

*Was versprechen Sie sich von den Unterscheidungsmerkmalen?*

Bislang ist völlig unklar, warum im Gehirn, wo es gar kein Lymphsystem gibt, überhaupt Lymphome entstehen. Nur wenn wir mehr über die Pathogenese wissen, können wir auch spezifischere Therapien entwickeln. Weiter hat uns ja die Frage nach einem Biomarker interessiert, mit dem sich das Risiko für eine Abwanderung der Lymphomzellen ins zentrale Nervensystem beurteilen lässt. Mit Hilfe so eines Markers hätte man die Chance, die betroffenen Patienten prophylaktisch mit einer Chemotherapie zu behandeln.

*Haben Sie entsprechende Marker identifizieren können?*

Wir haben zum einen drei so genannte Tropismusmarker untersucht – das sind Moleküle, die eine Lymphomzelle besitzt, um besonders in das ZNS angelockt zu werden. Zum anderen haben wir vier immunologische Marker genommen. Im Bereich der Tropismusmarker konnten wir keinerlei Unterschiede feststellen, aber im Bereich der Immunmarker sehr wohl. Bei den primären ZNS-Lymphomen waren die Immunmarker so runterreguliert, dass die Tumorzellen vom Immunsystem nur eingeschränkt erkannt werden.

*Gab es diesen immunologischen Unterschied auch bei den sekundären ZNS-*

*Lymphomen?*

Nein, ihre Immunmarker waren ähnlich wie die der systemischen Lymphome, die nie ins ZNS wandern.

*Dann konnten Sie den erhofften Biomarker gar nicht finden?*

Bislang nicht, aber unser Projekt geht weiter. In unserer ersten Untersuchung haben wir ausschließlich Gewebeproben benutzt, die aus dem Ursprungsort des Lymphoms stammten. Glücklicherweise haben wir von 15 Patienten mit sekundärem ZNS-Lymphom zusätzlich Tumorproben aus dem Gehirn. Diese beiden Gewebeproben werden wir jetzt miteinander vergleichen und auch noch weitere Immunmarker hinzuziehen. Möglicherweise bringt uns das auf eine neue Spur.

*Was wird aus Ihrem Fund, dass primäre ZNS-Lymphome etwas mit Immunologie zu tun haben?*

Diese Erkenntnis ist ganz entscheidend für neue Therapieansätze. Wenn Lymphome nämlich Eigenschaften besitzen, die das Immunsystem runterregulieren, dann kann man versuchen, es wieder scharf zu machen.

*Mit einer Immuntherapie?*

Genau. Mit so genannten PDL1-Checkpoint-Blockern ist dies beim schwarzen Hautkrebs bereits gelungen. In einer deutschlandweiten Studie wird das Medikament demnächst erstmals an Patienten mit Rezidiv eines primären ZNS-Lymphoms getestet. Auch unsere Klinik beteiligt sich an der Studie. Außerdem setzen wir unsere Untersuchungen nach Genmutationen fort. Im zweiten Teil des Projekts haben wir nämlich geschaut, bei welchen Genveränderungen eine ZNS-Beteiligung entstanden ist. Im Mausmodell fanden wir tatsächlich solche Mutationen.

PD Dr. med. Agnieszka Korfel  
ist Oberärztin an der Charité  
Medizinische Klinik mit Schwerpunkt  
Hämatologie, Onkologie  
und Tumorimmunologie



## Krebs – Wie viel Schmerz muss man ertragen?

Der Palliativmediziner Dr. Peter Kirschner berichtet in einem Vortrag am 24. März 2015 über die Möglichkeiten und Grenzen der modernen Schmerzmedizin.

Zu den häufigsten Beschwerden von Krebs-erkrankten gehören die Tumorschmerzen. Etwa 50 bis 90 Prozent aller Krebspatienten sind davon betroffen. Einige von ihnen lernen mit dem Schmerz zu leben, andere werden von ihm so sehr beherrscht, dass sie ihrem Tagwerk nicht mehr nachgehen können. Chronisches Schmerzerleben ist Dauerstress! Dies führt zur Erschöpfung und Schlaflosigkeit, wodurch die Schmerzschwelle noch weiter gesenkt wird. Die Folge ist, dass die Schmerzwahrnehmung steigt. Spätestens jetzt wird eine adäquate Schmerztherapie notwendig. Aber besser fängt man damit an, bevor der erste Schmerz einsetzt. So wünscht es sich auch Dr. Peter Kirschner (Urologe und Palliativmediziner).

In seinem Vortrag wird er eingehen auf die Grundregeln der Tumorschmerztherapie, auf den sinnvollen Einsatz von Koanalgetika, die Behandlung von Schmerzattacken und die rationale Wahl des Applikationsweges. Spezielle Problem-bereiche der Tumorschmerztherapie wie Opioidanwendung, typische Nebenwirkungen und die Behandlung von Schmerz-attacken werden ebenfalls angesprochen werden.

**Wann:** 24. März 2015, 16 Uhr  
**Wo:** Berliner Krebsgesellschaft e.V., Robert-Koch-Platz 7, 10115 Berlin  
**Anmeldung:** (030) 28 04 19 55, [info@berliner-krebsgesellschaft.de](mailto:info@berliner-krebsgesellschaft.de)



Dr. Peter Kirschner

Ich bin niederge-lassener Urologe und Palliativme-diziner. Seit mehr als 20 Jahren gehören Krebs-patienten zu meinem Berufs-alltag. In meiner Praxis betreue ich viele urologische Tumorpa-tienten, die durch Chemotherapie, die meist ambulant verabreicht wird, ge-heilt werden oder noch lange mit guter Lebensqualität weiterleben.

An medizinische Grenzen stößt man bei Patienten mit weit fortgeschrittenen oder austerapierten Tumorerkrankungen. Für diese Patienten eine optimale Schmerz-therapie einzuleiten, stellt eine große Herausforderung dar. Es ist mein Arbeits-alltag, der mir immer wieder signalisiert: Es gibt eigentlich alles, aber bekommen wirklich alle Patienten zu jeder Zeit das Richtige? Ich glaube, dass dies die Kunst und Aufgabe einer modernen Schmerz-medizin ist.



## Alles transparent bei uns

Neues Transparenz-Siegel bescheinigt Vertrauenswürdigkeit der BKG

Wer ab und an mal die website der Berliner Krebsgesellschaft (BKG) besucht, hat es vielleicht schon gesehen, das Logo mit der Aufschrift „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“. Die Berliner Krebsgesellschaft darf das Siegel seit Ende Januar tragen, weil sie sich gegenüber der Organisation „Transparency International Deutschland“ zu absoluter Transparenz verpflichtet hat. Das bedeutet: Sämtliche Einnahmen und Ausgaben werden offengelegt – einschließlich der Mittelherkunft, Vereinsziele und Tätigkeitsberichte.

Damit will die Berliner Krebsgesellschaft ein Zeichen für mehr Transparenz, Ver-trauen und Glaubwürdigkeit setzen, insbe-sondere gegenüber potenziellen Spendern. „Als gemeinnütziger Verein, der sich aus-schließlich aus Spenden und Erbschaften

finanziert, sehen wir uns zu vollkommener Transparenz verpflichtet“, sagt der Vorsit-zende der Berliner Krebsgesellschaft Prof. Dr. Dr. Peter M. Schlag. „Mit dem Beitritt zur Initiative Transparente Zivilgesellschaft wollen wir diese Haltung nach außen tra-gen und das Vertrauen der Bevölkerung in unsere Organisation weiter stärken.“



**Initiative  
Transparente  
Zivilgesellschaft**

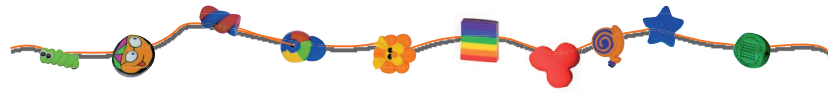
Die „Initiative Transparente Zivilgesell-schaft“ versteht sich als eine Art Selbst-kontrolle im Nonprofit-Sektor. In diesem „Dritten Sektor“ gibt es nämlich bislang kaum gesetzliche Kontrollmöglichkeiten und Offenlegungspflichten. Mit klaren Re-

gelungen zu Transparenz, Rechenschaft und guter Organisationsführung will die Initiative Fälle von Korruption, Veruntreu-ung oder Missbrauch von Spendengeldern verhindern. Gleichzeitig soll das Vertrauen in die Organisationen des Nonprofit-Sektors erhalten und gestärkt werden.

**Vertrauen ist gut,  
Kontrolle ist besser**

Genau darum hat sich die Berliner Krebsgesellschaft der 2010 von Transpa-rency International Deutschland gegrün-deten Initiative anschlossen. „Das Siegel belegt, dass wir transparent arbeiten und mit den uns anvertrauten Geldern sorgfältig und verantwortungsvoll umgehen“, so Professor Schlag.

## Mehr Mut für krebskranke Kinder



Projekt „Mutperlen“ 2014 von der Krebsstiftung Berlin initiiert, erhält Förderpreis der BKK-VBU in Höhe von 2 500 Euro.

Das Projekt „Mutperlen“ ist von der Krankenkasse BKK-VBU Familienherz e.V. mit dem Förderpreis 2014 ausgezeichnet worden. Mit einer Fördersumme von 2 500 Euro will die BKK-VBU Familienherz e.V. das Weiterführen dieses Projektes sicherstellen.

Den symbolischen Scheck übergab Vereinsvorstand Anette Diederich.

„Wir haben uns dafür entschieden, die Mutperlen mit dem Förderpreis 2014 auszuzeichnen, weil es sich um ein einzigartiges Projekt handelt. Die Idee ist so einfach und gleichzeitig so nachhaltig. Das

Perlensammeln motiviert die Kinder durchzuhalten“, so Anette Diederich. „Mit unserem Förderpreis sichern wir einen Jahresbedarf an Perlen und tragen dazu bei, die schlimme Krankheit etwas erträglicher zu machen.“

Das Familienherz, das von den Mitarbeitern der BKK-VBU gegründet wurde, fördert seit zehn Jahren gemeinnützige Projekte, die sich für Gesundheit und Familien stark machen.

Die Krebsstiftung hatte das Projekt 2014 „Mutperlen“ an der onkologischen Kinderklinik der Charité initiiert. Angelehnt an das kanadische Projekt „Bravery Beads“ sollen die Perlen den Mut der Kinder belohnen und ihnen die Angst vor weiteren Behandlungsschritten nehmen.

Bislang hat die Krebsstiftung Berlin 11 265 Perlen an krebskranke Kinder verschenkt.



Unterstützung, die Mut macht. v.l.nr: Marion Meinel und Anette Diederich vom Verein BKK-VBU Familienherz e. V. sowie Arnold Brachtendorf und Maja Kief von der Krebsstiftung Berlin

## „Das Internet vergisst nicht“

Der Austausch in sozialen Medien kann gerade bei schweren Erkrankungen für Betroffene sehr hilfreich sein. Doch er birgt auch Gefahren. Über den Spagat zwischen analoger und digitaler Welt spricht die Bloggerin Janine Schmidt am 20. April.

Der Austausch in sozialen Medien kann gerade bei schweren Erkrankungen für Betroffene sehr hilfreich sein. Doch er birgt auch Gefahren. Über den Spagat zwischen analoger und digitaler Welt spricht die Bloggerin Janine Schmidt am 20. April.

hat ihr dabei geholfen. Dort berichtet sie von ihrem Tumor, den sie „Henry“ nennt, und schreibt über ihr Leben mit der Diagnose Krebs. Der Blog sei eine Art Selbsttherapie, sagt Schmidt, die zu einer Generation gehört, die mit Facebook, Twitter & Co. groß geworden ist und mit ihren Zeilen anderen Betroffenen Mut machen will.

„Die Diagnose Krebs reißt dich komplett aus dem Leben. Viele Patienten möchten in dieser Situation nicht allein sein, suchen den Anschluss zu Gleichgesinnten und wollen verstanden werden“, sagt sie. Der Austausch über soziale Netzwerke könne da sehr hilfreich sein. Doch zugleich warnt sie vor den Gefahren, die das Posten von Texten und Bildern im Netz mit sich bringt. „Man sollte sich immer bewusst sein, welche Tragweite die einzelnen Online-Beiträge haben und immer daran denken: Das Internet vergisst nie und hört ganz bestimmt nicht an der nächsten Zimmertür auf.“

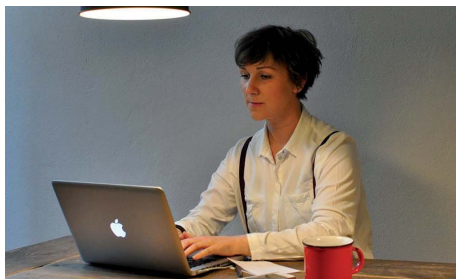
Wann das Posten, Bloggen, Fotografieren hilft und wann es mehr schadet als

nutzt, diese Frage beantwortet Janine Schmidt in ihrem Vortrag „Krebs 2.0“ am 20. April um 18.00 Uhr. Außerdem teilt sie ihre persönlichen Erfahrungen über ihr Leben mit Krebs und stellt ihren Blog „Fuck off Henry“ vor.



Die Krebsstiftung Berlin präsentiert den Vortrag im Rahmen des Mottos „Vom digitalen Leben in der analogen Welt“ der 6. Berliner Stiftungswoche vom 14. bis 24. April 2015.

**Wann:** 20. April um 18.00 Uhr  
**Wo:** Galerie im Kaiserin Friedrich-Haus, Robert-Koch-Platz 7, 10115 Berlin  
**Anmeldung unter:** (030) 283 24 00 oder [info@berliner-krebsgesellschaft.de](mailto:info@berliner-krebsgesellschaft.de)



Janine Schmidt: Ist das Internet Fluch oder Segen?

Janine Schmidt (33) ist studierte Musik- und Medienmanagerin. Vor knapp zwei Jahren erkrankte sie an einem Non-Hodgkin-Lymphom, einer bestimmten Form von Lymphdrüsenkrebs. Nach sechs Chemotherapien und einer Kur geht es ihr heute wieder gut. Ihr Blog „Fuck off Henry

# Lauf mit!

Beim 32. AVON RUNNING Berliner Frauenlauf am 16. Mai laufen wieder mehr als 18 000 Frauen gegen Brustkrebs.

Am 16. Mai 2015 ist es wieder soweit. Dann fällt der Startschuss zum 32. AVON RUNNING Berliner Frauenlauf. Mit etwa 18 000 Läuferinnen ist der Berliner Frauenlauf die größte Benefizveranstaltung Deutschlands. Damit ist der Lauf über die Stadtgrenzen hinaus ein Symbol gelebter Solidarität im Kampf gegen Brustkrebs. Jede Teilnehmerin unterstützt mit einem Euro Startgebühr den Härtefonds der Berliner Krebsgesellschaft.

Frauen, die mehr tun wollen als das, sind herzlich dazu aufgerufen, ein Sponsored Walk-Team zu gründen und persönliche Sponsoren für die eigene Sache zu gewinnen.

Im letzten Jahr haben 50 Teams über 10 000 Euro gesammelt und zugunsten unseres Härtefonds gespendet. Dieser Betrag soll in diesem Jahr getoppt werden. Hierfür stellt die Berliner Krebsgesellschaft den Sponsored Walk-Teams ein professionelles Fundraising-Werkzeug zur Verfügung.

The screenshot shows the website interface for the 'Laufend Spenden sammeln' campaign. It includes a navigation bar with 'Startseite | Spenden | Kontakt | Suche | Login', a search bar, and a 'Jetzt spenden' button. The main content area is titled '32. AVON RUNNING Berliner Frauenlauf am 16. Mai 2015: Laufe und Spende!' and contains a section for 'Laufend Spenden sammeln'. This section explains the goal of raising 150,000€ and provides instructions on how to create a team, invite friends, and set up a personal donation page. A progress bar on the right shows the current total of 15,000€.

Alle Teams können unter [www.berliner-krebsgesellschaft.de](http://www.berliner-krebsgesellschaft.de) Aktion „Laufend Spenden sammeln“ eine individuelle Spendenseite für ihr Laufteam

anlegen. Per E-Mail, Facebook oder Twitter kann dann besser auf die eigene Spendenaktion aufmerksam gemacht und Spender gewonnen werden. Wer sich außerdem Austausch mit anderen Sponsored Walk-Läuferinnen wünscht, hat die Möglichkeit über Facebook in Kontakt treten:

[www.facebook.com/sponsoredwalk.berlin](http://www.facebook.com/sponsoredwalk.berlin)

Und wer nicht mitlaufen kann, aber dennoch Krebspatientinnen unterstützen möchte, spendet einfach zugunsten des Härtefonds an:

**Bank für Sozialwirtschaft**  
**IBAN DE25100205000001238300**  
**BIC BFSBFSWDE33BER**

Für Fragen und Informationen:  
**Maja Kief, (030) 283 24 00 oder**  
**kief@berliner-krebsgesellschaft.de**  
**[www.berliner-krebsgesellschaft.de](http://www.berliner-krebsgesellschaft.de)**

## TIPP

### SO LANGE DU DA BIST – Wenn Kinder kranke Eltern haben

Ein Film von Mechthild Gaßner, aus der Reihe 37 Grad: Ausstrahlung Dienstag, 3. März 2015, 22.15 Uhr, im ZDF

„Früher hätte ich gedacht, dass ich jede Sekunde mit meiner Mutter verbringen möchte – jetzt kann ich es einfach nicht! Im Gegenteil! Ich möchte eher eine Mauer zwischen ihr und mir errichten!“ Die 17-jährige Laurien versucht durch Abgrenzung mit einer schwierigen Situation fertig zu werden. Bei ihrer 43-jährigen Mutter Katrin wurde vor einem Jahr Brustkrebs entdeckt. Seitdem erleben Laurien und ihre 11-jährige Schwester Lilly ein Auf und Ab der Gefühle. Jede von ihnen geht auf ihre Weise mit dem Schmerz und der Angst vor Verlust um. Abgrenzung, Verzweiflung, Trauer, aber auch Momente voller Zärtlichkeit entstehen; immer mit dem Wissen, dass es bald vorbei sein kann.

„So lange Du da bist“ ist ein Film, der



Laurien und Lilly: So lange du da bist

fragt, wie Kinder und Jugendliche damit leben, wenn ein Elternteil so schwer erkrankt ist, dass er sterben könnte, sterben wird! Ihr Leben muss dann weiter gehen –

aber wie? Der Film entstand im Rahmen der ZDF-Dokumentationsreihe 37 Grad. Die Berliner Krebsgesellschaft hat das Projekt mit unterstützt.

#### ■ Kontakt

Berliner Krebsgesellschaft e.V.  
 Robert-Koch-Platz 7  
 10115 Berlin  
 Telefon (030) 283 24 00  
 Telefax (030) 282 41 36  
[info@berliner-krebsgesellschaft.de](mailto:info@berliner-krebsgesellschaft.de)  
[www.berliner-krebsgesellschaft.de](http://www.berliner-krebsgesellschaft.de)

#### ■ Impressum

Herausgeber:  
 Berliner Krebsgesellschaft e.V.  
 Redaktion:  
 Beatrice Hamberger,  
 Maren Müller

#### ■ Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft  
 Konto 12 38 300  
 BLZ 100 205 00  
 BIC BFSBFSWDE33BER  
 IBAN DE25100205000001238300

#### ■ Spendenkonto Kinderkrebs

Commerzbank  
 Konto 55 77 55 601  
 BLZ 100 400 00  
 BIC COBADE33XXX  
 IBAN DE72100400000557755601